

Rebecca
Maly

PIPER



Die
Krankenschwester
von St. Pauli

Wandel der Zeit

ROMAN

erste Berührung ließ sie angenehm erschauern.

Er legte ihre Hand auf seinen Unterarm, und los schlenderten sie. Ihr klopfte das Herz bis zum Halse. Sie versuchte, sich so zu verhalten, als sei nichts dabei, mit ihm durch den Park zu schlendern. Doch immer wieder zog es ihren Blick zu seinem markanten Profil, den geheimnisvollen dunkelbraunen Augen, die von dünnen Fältchen umkränzt waren, der etwas schiefen Nase. Sie hatte nie gefragt, wann er sie sich gebrochen hatte.

»Wohin gehen wir?«, brach sie das Schweigen.

Er nannte eine Pension, die sie vor einigen Wochen schon einmal aufgesucht hatten. Dort gab es einfache, saubere Zimmer. »Denkst du, es ist genügend Zeit verstrichen, seit wir zuletzt da waren?«

»Mit Sicherheit.« Er klang überzeugt, aber er betrog ja auch niemanden. Im Gegensatz zu ihr war er ungebunden.

»Ich habe uns wieder als Ehepaar Kämmer gebucht und sofort bezahlt, da *fraagt* niemand nach einem Ausweis als Sicherheit.«

Sie seufzte. »Ich hoffe es.«

»Die letzten *Weken* waren einsam ohne dich«, sagte er leise und ohne sie anzusehen.

»Wie ist es dir ergangen?«

»Ich habe Doppelschichten gearbeitet. *Dien Vader* ist der reinste Sklaventreiber.«

Sie schluckte. »Es tut mir leid.«

Er wandte den Kopf und sah sie an, als habe sie etwas Überraschendes gesagt. »Früher oder später wird es ihm leidtun. Der Arbeiterrat gewinnt mehr und mehr Einfluss.«

Raik war Gewerkschaftler und Sozialist. Wenn er nicht Hilde aus den Fängen ihrer Entführer gerettet hätte, wäre er längst nicht mehr in der Werft beschäftigt gewesen, das wussten sie beide. Von seiner sicheren Position aus entwickelte er sich zur Nemesis ihres Vaters und hatte schon einige Verbesserungen für die Belegschaft erreicht. Raik besaß Rückgrat, und das imponierte ihr.

Sie erreichten die kleine Pension und wechselten kaum ein Wort. Meist schlief Raik in der Nacht nach ihrem Treffen noch einmal in ihrer jeweiligen Unterkunft, damit sie kein Aufsehen erregten. Niemand sollte denken, dass sie sich nur für das eine trafen.

Sobald er die Tür hinter ihnen schloss, atmete Hilde auf. Gleichzeitig klopfte ihr Herz immer schneller. Sie legte ihre Pelerine ab und stellte die Handtasche auf ein kleines Tischchen. In der Luft schwebte der Geruch von Bohnerwachs und gestärkter Bettwäsche. Ein getrocknetes Bündelchen Lavendel hing über dem Bett. Als Raik sich umwandte, brachte der Blick in seinen Augen ihren Atem zum Stocken. Es war, als ließen sie beide im selben Moment ihre Masken fallen. Da war es wieder, dieses Lächeln, das ihr schon bei der ersten Begegnung aufgefallen war. Es verriet ihr, dass er sie beehrte und es ihn noch immer verblüffte, dass er ausgerechnet Hilde, die Tochter des Werkseigners, verführt hatte.

Er hob seine Linke und strich mit dem Handrücken über ihre Wange. Eine Berührung, so flüchtig wie Schmetterlingsflügel. Hilde entfuhr ein leises Seufzen. Ihre Haut fühlte sich plötzlich übersensibel an. Jede Faser ihres Körpers wollte diesen Mann. Wo sie Walter mit Gleichgültigkeit entgegentrat, entfachte Raik ein Glühen in ihr wie in einer Esse. Der leiseste Hauch genügte, um die Flammen auflodern zu lassen. Sie wünschte, dass es nicht so gewesen wäre, dass sie ihrem Ehemann gegenüber so hätte empfinden können, wie sie es für Raik tat. Aber es wollte sich nicht einstellen, und sie hatte es aufgegeben, sich dagegen zu wehren.

Mit einem einzigen Schritt schloss sie die Distanz, stellte sich auf die Zehenspitzen und schloss die Augen. Raiks Lippen drückten sich weich und beinahe scheu auf ihre. Hilde wollte mehr. Sie grub ihre Hände in sein Haar, umschlang seine Schultern. Raik spannte die Muskeln, und im nächsten Augenblick hatte er sie hochgehoben. Er hielt sie mühelos. Mit ihr im Arm trat er an das kleine Fenster und zerrte die Gardine davor. Weiche Schatten legten sich über das kleine Zimmer.

Raik trug sie zum Bett. In seinen Armen fühlte sie sich geborgen. Er war ihr Retter und nun auch ihr Liebhaber.

Die erste Vereinigung war immer drängend, getrieben von der Sehnsucht nach dem Körper des anderen, die sich über Tage und diesmal sogar Wochen aufgestaut hatte.

Beim zweiten Mal ließen sie sich Zeit, genossen. Als sie schließlich erschöpft nebeneinanderlagen, fühlte Hilde sich beinahe schwerelos. Nur der Arm, den Raik um ihre Mitte geschlungen hatte, schien ihren Körper davon abzuhalten, einfach davonzuschweben. Gedankenverloren spielte sie mit seinem Haar, das fest, ja beinahe drahtig war. Wärme stieg aus seiner Haut, zusammen mit dem ureigenen Duft von ihm und ihr.

Raik lag dicht neben ihr, den Arm unter einem Kissen, den Kopf darauf gestützt. Er begann sie spielerisch mit der freien Hand zu berühren. Seine Fingerspitzen zogen Linien um ihren Nabel, hinauf zum Ansatz ihrer Brüste und wieder zurück.

In seiner Nähe fiel es ihr schwer, auch nur einen einzigen klaren Gedanken zu fassen. Viel Zeit hatten sie nicht mehr. Der Klang der Rathausuhr reichte bis zur Pension, und die Glocken hatten bereits Viertel vor fünf geschlagen. Bald würde sie gehen müssen, und alles, was ihr dann noch blieb, war die Erinnerung, die manchmal so stark war, dass Hilde meinte, noch Tage später seine Berührung zu spüren. Dann stieg ihr Hitze in die Wangen und ließ ihre Haut rosig werden.

»Und wenn ich dir ein Kind mache?«, brach Raik die Stille. Seine Finger verharrten auf ihrem Unterleib. In Hilde spannte sich alles an, wie bei einer scheuen Katze, die von einem Geräusch aus dem Schlaf geweckt worden war. Bereit zur Flucht.

»Wie kannst du so etwas sagen?«, empörte sie sich.

Er grinste lausbubenhaft. »Mein Sohn als Kuckuckskind von Walter Degen. Ein uneheliches Arbeiterkind, dem jeder erdenkliche Reichtum zu Füßen gelegt wird ...«

Während er seine Idee weiterspann, wurde Hilde ganz still. Sie musste wieder an ihre Hochzeitsnacht denken. Furchtsam und zugleich

erwartungsvoll hatte sie ihren frisch angetrauten Ehemann erwartet. Es war ihre erste Nacht in seinem Haus. Sie trug ein knöchellanges Nachthemd, das ein kleines Vermögen gekostet hatte. Die Seide schmiegte sich wie eine zweite Haut an ihren Körper, auf den Stickereien saßen echte Perlen, die im weichen Kerzenlicht schimmerten. Große Blumenbouquets schmückten die Nachttische und ein kleines Kabinett.

Walter hatte lange im Bad gebraucht, als fürchte er sich plötzlich vor der Intimität. Mehr als einige keusche Küsse hatte es bis zu diesem Tag zwischen ihnen nicht gegeben. Schließlich trat er ihr in einem dunkelblauen Schlafanzug und einem Hausmantel gegenüber. Er lief einige Male auf und ab, suchte nach Worten, dann kniete er sich neben das Bett und nahm ihre Hand vorsichtig in seine. »Hast du Angst?«, fragte er weich und sah ihr dabei nicht in die Augen, sondern zu einem Punkt über ihrer Schulter.

»Ich bin ein wenig aufgeregt, aber Angst? Nein, das nicht«, erwiderte Hilde ehrlich. Sie wollte es vor allem hinter sich bringen. Das erste Mal mit einem Mann hatte sie in Raiks Armen erlebt und es genossen. Der Vollzug der Ehe mit Walter Degen war etwas, das sie erdulden musste. Es wurde so von ihr erwartet, und sie hatte sich geschworen ihm, so gut es ging, zu Gefallen zu sein.

Sie hatte auf dem Fest genug Champagner getrunken, dass sie sich zutraute, nicht die Nerven zu verlieren. Zumindest nicht, wenn er sich beeilte.

Sacht zog sie an seiner Hand. »Leg dich zu mir, mein Ehemann.«

Fragend zog er die Brauen zusammen. »Willst du das wirklich, nach allem, was diese Männer dir angetan haben?«

»Es wird gehen«, sagte sie nach einem Moment des Schweigens. Es war ja doch sinnlos, ihn zu korrigieren.

»Aber, Hilde, wir können warten ... *ich* kann warten.« Er sagte es, als würde er beinahe darauf hoffen.

Hilde wurde schlagartig die Kehle eng. Sie würde jetzt doch nicht weinen. »Willst du mich denn nicht?«, fragte sie mit brüchiger Stimme und

im vollen Bewusstsein darüber, wie niederträchtig ihr Vorgehen war. Doch wenn er jetzt nicht mit ihr schlief, würde es vielleicht lange dauern, bis sie sich wieder überwinden konnte.

Er beugte sich hastig vor und küsste sie auf den Mund, presste seine Lippen so fest auf ihre, dass sie die Zähne darunter spürte. Unbeholfen kroch er zu ihr ins Bett. Der Blick war fiebrig, während er mit seinen großen Händen über ihre Haut rieb, knetete, tastete.

Hilde hielt einfach still. Nichts anderes wurde von einer unerfahrenen Beinahejungfrau erwartet. Walters Erregung nahm zu, sie hörte es an seinem Atem, doch seine Männlichkeit blieb schlaff. Er mühte sich noch eine Weile, dann entschuldigte er sich, schob es auf den Alkohol und legte sich neben sie.

Doch es war nicht der Alkohol gewesen. Denn jeder neue Versuch endete genauso. Hilde hatte schnell ihre Scheu überwunden, alles versucht – auch das ein oder andere wenig Damenhafte – und schließlich ebenfalls aufgegeben.

Und so konnte sie nun, im Dämmerlicht des Pensionszimmers, seufzend und im Brustton der Überzeugung auf Raiks Frage antworten: »Er wird wissen, dass es nicht von ihm ist.«

Seine Finger, die bis dahin ihr Ringelreih um Hildes Nabel fortgesetzt hatten, stoppten. Hilde sah an sich herab, und ihr wurde klar, dass sie zugenommen hatte. Wenn sie sonst auf dem Rücken lag, war ihr Bauch immer etwas eingesunken, nun wölbte er sich einen Hauch nach außen. Sie würde doch nicht, es konnte doch nicht ...

»Raik!«

Er sah zu ihr auf, grinste. »Wenn Degen nicht Manns *genoog* ist, dann ...«

Sie stieß wieder seinen Namen aus und schubste seine Hand zur Seite. »Sicher ist es dem guten Essen in der Kur geschuldet.«

»Dann hättest du auch an anderen Stellen zugenommen.« Er kniff ihr liebevoll in die Schenkel. Hilde gab ihm eine Ohrfeige und setzte sich hektisch auf. Einsetzende Panik marschierte ihr Rückgrat hinab wie eine Armee von Ameisen. »Nein, nein, nein«, stotterte sie, doch das leichte